Nach der "Spiegel"-Affäre

Autor(en): **Nico [Cadsky, Klaus]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

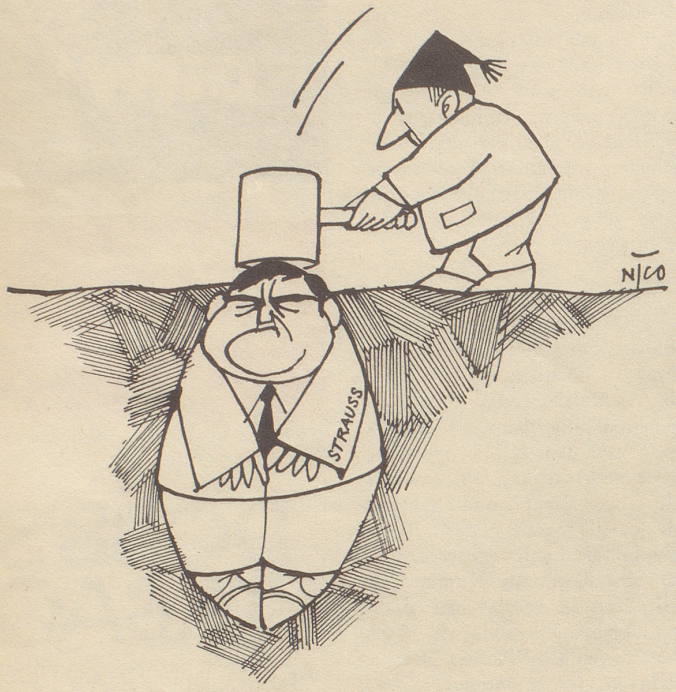
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Nach der « Spiegel »-Affäre

Des deutschen Michels Wunschgedanke

Eine städtische Kommission

war zusammengekommen, um über die Schaffung eines neuen Parkplatzes zu beraten. Nicht alle Mitglieder waren von dem kostspieligen Vorschlag begeistert. Darauf sagte der Präsident in seiner energischen Art: «Jä, öppis mueß goo. Was wämmer, hüt het halt jede Löli es Auto!»

Als er einige Gesichter nicht gerade geschmeichelt sich in die Länge ziehen sah, fügte er versöhnend hinzu: «I han au eis.» AH

Ach so!

«Schaffsch eigetli nüüt meh?»
«Für was dänn? Bin ich en Künschtler, oder bin ich e keine?» AC

Talwärts

Die Rekruten turnen emsig, liegen auf dem Rücken und treten mit den Beinen in der Luft das gesunde ‹Velofahren›. Nur einer liegt unbeweglich da.
«Rekrut Müller, was isch los?» ruft der Korporal empört.
«Korporal, Rekrut Müller, ich fahr bergab, Freilauf.» BD

Süßer Fortschritt

Wir bekommen heute Zucker zu kaufen, so hygienisch gewonnen und abgepackt, daß er vom Produzenten bis zum Verbraucher nie von einem Menschen berührt worden ist. Wenn das so weiter geht, dann blüht uns bald einmal der Zucker, der auch nie mit einer Pflanze in Berührung gekommen ist.
Boris

Apropos Promillegrenze

«Dem Menschen», meinte der Wiener Hofprediger Abraham a Santa Clara in vorautogeschichtlicher Zeit, «sind drei Trünke erlaubt: einer zum Durst, der andere zur Lust, der dritte zur Fröhlichkeit. Was darüber, bringt Trunkenheit.»
MO

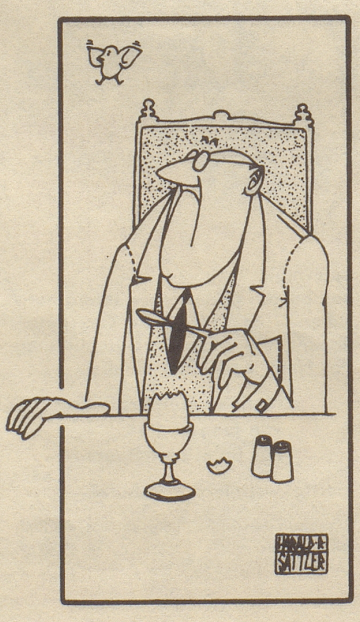
Falsch verstanden

«Das isch zvill. Do bini am Samschtig a däm feudale Bankett gsii, und dusse sitzt mer so en Lappi uf min schöne, neue Homburg-Huet.»
«Dä wird au driigsee!»
«Do chasch dich druf verloo: es blaus Aug und en gschwullne Bagge.» AC

Groß herauskommen!

Es gibt Leute, die kommt gelegentlich der Wunsch an, zu reden, auch wenn sie nichts zu sagen haben. Es gibt Menschen, die möchten von Zeit zu Zeit, daß von ihnen geredet wird, auch wenn sie nichts tun, was der Rede wert wäre.

In solchen Fällen greifen diese Leute zum probaten Hausmittel, zum Helfer in jeder Lebenslage: Sie nehmen einen Gedanken von absolut geistigem Leichtgewicht (um nicht Untergewicht zu sagen) und versuchen, damit ‹groß herauszukommen›. Sie fördern etwas völlig Selbstverständliches, etwas höchst Banales, etwas durchaus Alltägliches, das sie getan haben, zutage und verabreichen es der staunenden, wenn nicht gar erschütterten Umwelt in der Allüre eines großen Geistes in stärkster Dosis (der Form). Und die Allüre wirkt! Solcher Nonsens, sofern er nur präsentiert wird wie eine Entdeckung der Quadratur des Zirkels, zwingt viele Zeitgenossen ehrfürchtig in die Knie. Wenigstens muß ich das annehmen angesichts der Tatsache, daß verschiedene Zeitungen nachfolgende Neuigkeit aus den USA der erstaunten Umwelt zur (dringend nötigen) Kenntnis brachten: «In zeitraubender Forschungsarbeit ist es der Universität Chicago gelungen, herauszufinden, daß die Meinung darüber, wann man wirklich alt ist, von Männern und Frauen sowie von den verschiedenen Menschen überhaupt unterschiedlich beurteilt wird. Der eine ist schon mit 40 ‹alt›, ein anderer fühlt sich noch mit 70 jung. Aeltere Leute stellen oft die Leistungen jüngerer weit in den Schatten ...»



Unerhört, nicht wahr! Eine bahnbrechende Entdeckung von wahrhaft weittragenden Folgen, eine völlige Umwälzung des Denkens hervorrufend. Großartig, was da die Forscher der Universität von Chicago geleistet haben im Dienste der Menschheit, der Aufklärung und so. Enttäuschend vielleicht für die ‹Forscher›, daß ihre in ‹zeitraubender Forschungsarbeit› geförderte Erleuchtung schon meiner Großmutter nicht unbekannt war. Sie pflegte nämlich den auch der heutigen Umwelt nicht ganz ungeläufigen, aber lapidaren Ausspruch zu tun: «Man ist so alt wie man sich fühlt.»

Ich gedenke, in nächster Zeit gelegentlich auch ab und zu ‹groß herauszukommen›. Ein bißchen Ruhm und Ansehen und Bewunderung kann einem nichts schaden, nicht wahr.

Ich denke mir die entsprechenden Zeitungsnotizen etwa so: «Dem seit Jahren in entsagungsvoller Arbeit optikalbiologische Probleme des Tierreiches studierenden Privatgelehrten B. K. ist es gelungen, die Präponderanz visuell gesteuerter Sinneseindrücke beim Menschen der unteren sozialen Schichten mit Bezug auf die Erscheinungsweise gewisser Tiere, und zwar nach Reihenuntersuchungen vorwiegend in voralpinem Gebiet, nachzuweisen. Eine seiner praktischen, die Fachwelt verblüffenden Schlußfolgerungen besagt zum Beispiel – die praktischen Auswirkungen sind zurzeit noch nicht absehbar –, daß nachts alle Katzen schwarz sind. Damit bewies er aber auch die Richtigkeit der schon früher auf Grund von Untersuchungen gemachten, von der konventionellen Forschung jedoch bis heute angezweifelten Behauptung, es sei die Katze nicht im Sack zu kaufen.»

Eine andere mögliche Zeitungsnotiz, etwas kürzer vielleicht, mit der ich groß herauskommen könnte, wäre – in Anlehnung an die eingangs erwähnte Offenbarung aus Chicago – etwa die:

«Dem rührigen Privatmann B. K. ist es endlich gelungen, den Nachweis darüber zu erbringen, daß mittelgroße Stücke ausgereiften Hafenkäse nicht offen in der Westentasche aufbewahrt werden können, ohne daß sie stinken ...»

Bruno Knobel